

Lehrplan 21 und MGA

Warum braucht die Volksschule in der Umsetzung des Lehrplan 21 die MGA?

Offensichtlich haben die Verfasser des Lehrplan 21 die Bedeutung der Musik als wichtiger Teil der Bildung erkannt und haben dem Musikunterricht einen grossen Teil gewidmet. Darin werden vielfältige und hochstehende Kompetenzziele beschrieben. Dies ist sehr erfreulich!

Wie soll nun die Volksschule diese hehre Vorlage verwirklichen?

Die Klassenlehrer, welche sich grösstenteils nach Entlastung sehnen, welche viele andere Fächer zu unterrichten haben und einen bewegten, disziplinarisch anspruchsvollen Unterricht lieber vermeiden, vielleicht selbst nicht mal gern singen, werden, abgesehen von einigen Ausnahmen, überfordert sein.

Wenn die Volksschule das Fach Musik allein den Klassenlehrpersonen überlässt, wird es bei uns bald ähnlich tönen wie in Deutschland: „Bis zu 80 Prozent des Musikunterrichts fällt an deutschen Grundschulen aus – sofern er überhaupt gegeben wird.“ Die Zahl 80 taucht auch woanders auf: „Bis zu 80 Prozent der Lehrer unterrichten an unseren Grundschulen Musik fachfremd, das heisst, ohne ordentliches Wissen, ohne dass sie, in welcher Form auch immer, eine musikalische Ausbildung hatten.

Und Musik fachfremd unterrichten, ist, glaube ich, fast schwerer als mit einem Bandscheiben-Vorfall Sport fachfremd zu unterrichten.“ (Christian Höppner, Generalsekretär des Deutschen Musikrates, Deutschlandfunk 4.4.2017)

Hier kann die Musikschule mit ihrem Angebot der MGA und den erfahrenen Fachkräften für die erste und zweite Klasse Hand bieten. Auch das Klassenmusizieren in der Mittelstufe (mit beigezogenen Instrumentallehrern von der Musikschule) würde die Umsetzung des LP 21 im Fachbereich Musik gewährleisten.

„Die MGA ist ein über Jahre gut gewachsener Humus von musikalischer Bildung, welcher sich ideal mit den Inhalten des Lehrplan 21 verbinden lässt.“ (Christian Berger, ZHdK)

Die Kompetenzbereiche und Kompetenzziele des neuen Lehrplan 21 entsprechen fast wörtlich den Aktionsbereichen und Zielen des 2007 erschienenen Lehrplanes der MGA. Das bedeutet: Was der neue Lehrplan fordert, wird durch den MGA- Unterricht in der Unterstufe schon seit Jahren praktiziert.

Definition MGA: Musikalische Grundausbildung ist ein musikpädagogisches Konzept, das den Kindern im Alter von 6-9 Jahren die Gelegenheit bietet, sich in einer breiten Form mit der Musik auseinanderzusetzen. Basierend auf der Entwicklungspsychologie wurde ein Unterrichtskonzept gestaltet, das eine altersgerechte erste Erfahrung mit Musik ermöglicht.

„Die Musikschule, kann durch ihr Angebot des MGA-Unterrichts die Lehrer der Volksschule entlasten und ist somit der ideale Partner der Volksschule.

Um die Musik nachhaltig in den Kindern zu verankern und zu vertiefen braucht es gut ausgebildete Fachkräfte, welche selber aktiv Musik machen.

Eine C-Dur- Tonleiter ist noch keine Musik. Mit den Tönen einen lebendigen Ausdruck schaffen, welche in Verbindung mit dem Menschen steht, das wäre Bildung, so wie es der Lehrplan 21 vorsieht.“ (Christian Berger, ZHdK)

Nachdem eine breite Grundlage der musikalischen Bildung, (so wie sie der LP 21 beschreibt), in der ersten und zweiten Klasse gelegt ist, können die Mittelstufenlehrer darauf aufbauen. Dadurch haben sie erst eine Chance die Ziele des neuen Lehrplanes zu erreichen.

Nicht zu unterschätzen sind die Synergien, die sich ergeben zwischen MGA- Lehrpersonen und Klassenlehrpersonen. Viele Aufführungen in den Schulhäusern (Musicals, Konzerte, Schulhaussingen, etc.) konnten nur dank dieser Zusammenarbeit entstehen.

Jede Schulleitung kann bestätigen, wie wichtig Aufführungen sind. Sie holen die Eltern mit ins Boot und unterstützen den guten Ruf der Schule.

Ausserdem: Durch die spielerische, schöpferisch-musische Tätigkeit der Kinder werden gute Bedingungen geschaffen, um das vielfältige, oft mentale Lernprogramm der Schule zu bewältigen.

Die Zusammenarbeit mit MGA-Lehrpersonen kostet die Schule Geld und die Organisation ist ev. kompliziert, aber in Anbetracht des direkten inhaltlichen Gewinnes und der Entlastung der Volksschul-Lehrpersonen, lohnt sich diese Investition und dieser Mehraufwand.

Musikunterricht 1. Klasse als Doppellektion

Nach Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie stehen die Kinder in diesem Alter an einem spannenden Wendepunkt. Sie sind noch ganz im phantastischen Denken zuhause, sie können mit Leib und Seele zum Pirat, zum Löwen oder zum Baum werden, gleichzeitig bildet sich die Fähigkeit aus, abstrakt zu denken. Das zunehmend logisch-abstrakte Denkvermögen und das assoziative, phantastische Denken stehen gleichwertig nebeneinander. Da Musik beides beinhaltet: das logische wie das bildhaft assoziative Denken, ist dieses Alter besonders geeignet für die Musikalische Grundausbildung.

Eine Doppellektion ist in der ersten Klasse angenehm, weil die Kinder noch für alles viel Zeit brauchen.

Idealerweise kann der Unterricht in der zweiten Klasse weitergeführt werden.

Musikunterricht 1. und 2. Klasse (Minimum: Eine Lektion pro Jahr)

Der MGA-Lehrplan sieht vor „Die Musikalische Grundausbildung soll mindestens 2 Jahre dauern.“

Das erste Jahr schafft Grundlagen. In diesem Alter sind die Kinder besonders offen für den Umgang mit Musik.

Musik wird spielerisch über das körperliche Erleben vermittelt. Durch Bewegung, Gesang, Hörübungen, Spielen auf elementaren Instrumenten und einfachen Notationen werden die musikalischen Grundbegriffe erfahren.

In der zweiten Klasse kann auf dem Erlebten aufbauend das Verständnis für Musikalische Vorgänge geweckt werden. Das Üben auf vielfältigstem Instrumentarium wird nun möglich,

auch dem Vorspielen kommt nun mehr Bedeutung zu, sei es intern oder in öffentlichen Aufführungen.

Option: Musikunterricht als Doppellektion nur in der 2. Klasse

Musikunterricht als Doppellektion, nur während der 2. Klasse ist aus oben genannten Gründen nicht empfehlenswert.

Auch Christian Berger, Leiter der MGA-Lehrer Ausbildung an der Zürcher Hochschule der Künste, ist aus mehreren Gründen entschieden dagegen:

„Musikalische Bildung braucht Kontinuität. 1 Jahr wäre zu wenig. Damit sich musikalische Fähigkeiten, die sogenannten Kompetenzen, welche der LP 21 beschreibt, bilden können, braucht es Vertiefung. Musikunterricht nur in der 2. Klasse würde einem Animationsprogramm gleichkommen und könnte höchstens an der musikalischen Oberfläche eine Spur hinterlassen.“

„Ausserdem ist es wichtig, dass die Eltern mit dem Eintritt ihres Kindes in die Schule sofort wahrnehmen, dass Musik Teil des institutionalisierten Bildungssystems ist. Sobald man den Musikunterricht in der ersten Klasse streicht, wird dieser Bereich als Freizeitangebot wahrgenommen, was den Blick auf die Musik verändert. Musik soll im Bewusstsein der Eltern zur Grundbildung gehören.“ (Christian Berger, Zhdk)

Grundsätzliche Gedanken

Die Musik ist mehr, als was der Mensch rational zu erfassen vermag.

Musik spricht den Menschen im Innersten an und verwandelt ihn.

Musik ist, wie jede Kunst, zwecklos, aber sinnerfüllend.

Sich durch Musik ausdrücken bedeutet sich entfalten, sich finden.

Warum gehört Musik zur Bildung?

Weil Musik zum menschlichen Ausdruck gehört, wie die Sprache.

Weil Musik ein Kulturgut ist, das gepflegt werden muss.

Bei der UNESCO taucht die Musik seit 2008 in der Liste der immateriellen dringend zu schützenden Kulturgüter auf. *Immaterielles Kulturerbe* wird auch *Lebendiges Kulturerbe* genannt, welches ein vitales, im Lebensalltag verankertes kulturelles Selbstverständnis darstellt.

Dieses Selbstverständnis ist gewährleistet, wenn Musik zur Bildung gehört.

„Es geht nicht darum lauter kleine Mozarts heranzuzüchten, sondern es ist einfach die Grundüberzeugung, dass Musik ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer Kultur ist, mit dem jedes Kind zumindest in Berührung kommen sollte.“ (Christian Höppner,

Generalsekretär des Deutschen Musikrates)

Schon Platon (427-347 v. Chr.) baute die Musikpflege fest in sein Erziehungssystem ein. Aristoteles, der bedeutendste Schüler Platons, schreibt der Musik eine "reinigende" Wirkung zu. Seine drei Fragen, ob Musik der Bildung, der Unterhaltung und der ethischen Lebensführung zu dienen vermögen, zielen auf die ihr innewohnenden sittlichen Kräfte. Nach damaliger Anschauung besitzt die Musik persönlichkeitsbildende und politische Werte, die das Gemeinschaftsgefühl fördern.

"Darum ist die Musik der wichtigste Teil der Erziehung. Rhythmen und Töne dringen am tiefsten in die Seele und erschüttern sie am gewaltigsten."

Platon

"Wir fühlen uns innerlich verändert, umgewandelt, wenn wir Musik hören. Wie könnte das geschehen, wenn nicht Harmonie und Rhythmen eine innere Verwandtschaft mit der Seele und ihren Zuständen und Bewegungen hätte?"

"Die Musik besitzt die Fähigkeit, dem Gemüte eine bestimmte sittliche Beschaffenheit zu geben. Vermag sie das aber, so muss man offenbar die Jünglinge zu dieser Kunst anhalten und in ihr unterrichten.

Auch passt der Unterricht in der Musik sehr gut zu der Eigenart dieser Altersstufe. Denn die Jünglinge unterziehen sich wegen ihres Alters keiner Sache freiwillig, die ihnen keinen Genuss gewährt. Nun ist aber die Musik von Natur etwas Genussreiches. Es scheint auch eine Art Verwandtschaft zwischen der Seele und den Harmonien und Rhythmen zu bestehen."

Aristoteles

Laut Menuhin sollen die Künste den Kindern neue Wege und Möglichkeiten aufzeigen, um sich und ihre Umwelt wahrzunehmen. Kinder werden so in ihren emotionalen, kognitiven und sozialen Kompetenzen gefördert. Menuhins Leitsatz war: «Kinder müssen zuerst singen und tanzen lernen. Mathematik und Sprachen folgen später. »

Musik machen fordert in extremem Masse beide Hirnhälften, d.h. zukunftsweisende „Schlüsselqualifikationen“ wie vernetztes Denken und Flexibilität. Emotionale Intelligenz, Kreativität und sensibles Zuhören werden gefördert und trainiert.

Im gemeinsamen Musizieren erleben sich die Kinder selber und in der Gruppe. Eigeninitiative und Zurücktreten, Initiative und Einfühlungsvermögen, Aktivität und Reflexion, Kreativität, Spontaneität und Sensibilität sind in unserer Gesellschaft mehr denn je gefragt und werden durch das Musizieren in der Gruppe entwickelt.

Musik ist eine nonverbale, deshalb internationale Sprache. Kinder anderer Völker können einfacher integriert werden, sie erleben sich als gleichwertig.

Alle Sinne werden angesprochen und gefördert. Grobmotorik und Feinmotorik werden unter Einbezug von allen Sinnen trainiert.

Innere Ordnungen werden geschaffen, welche die Kinder harmonisieren. (Positiver Nebeneffekt für die Schule: Es braucht weniger Disziplinierungsmassnahmen von aussen).

Entfaltung und Erhaltung der kindlichen Phantasie und des eigenen Ausdrucks

Musik hat zugleich emotionale, kognitive und praktische Anteile: Kopf, Herz und Hand werden beim Musizieren in idealer Weise verbunden, was schon Pestalozzi anstrebte und was bis heute unter ganzheitlicher Bildung verstanden wird.

Durch den Umgang mit Musik wird das Vertrauen in die eigenen kreativ-schöpferischen Kräfte gestärkt, und damit eine Basis gelegt für Entwicklung in jedem Bereich.

„Dabei ist es längst kein Geheimnis mehr, wie sehr Musik die Entwicklung des Menschen fördert. Der renommierte amerikanische Kognitionspsychologe Howard Gardner etwa hat eine Intelligenztheorie entwickelt, die auch emotionale und soziale Fähigkeiten einschließt. Er hält die musikalische Intelligenz für eine der wichtigsten Teilintelligenzen des Menschen. Die Welt der Töne befähigt Kinder, ihre Umgebung besser zu verstehen und sich anderen mitzuteilen. Musizieren lässt die Verbindungen zwischen den Nervenzellen beider Gehirnhälften besser wachsen, fördert Konzentration und Kommunikation. Dabei, so ergaben wissenschaftliche Studien, ist es besonders wichtig, selbst aktiv zu werden, zu singen, ein Musikinstrument zu spielen. Passives Konsumhören bringt nur wenig.“ (Sarah Schelp, *Macht Musik*, DIE ZEIT 30.11.06)

Dank

Ich bedanke mich beim Leser, der sich die Zeit nimmt, diesen Gedanken zu folgen und ich bedanke mich bei allen, die sich dafür einsetzen, dass die Musik auch in Zukunft zum Bildungsalltag unserer Kinder gehört.

Annamarie Ilg (MGA-Lehrerin, Musikschule Regensdorf) 4. September 2017